

INTERVIEW

„Umdenken, sonst droht Gewalt“

Attac-Aushängeschild Christian Felber über das Modell einer demokratischen Bank, die abartige Forderung nach Freihandel und erstes Umdenken bei den Eliten.

ZUR PERSON

Christian Felber, (37) ist Sprecher und Gründungsmitglied von attac-Österreich.

Bücher. Als freier Publizist hat er gerade sein neues Buch „Kooperation statt Konkurrenz (Verlag Deuticke) veröffentlicht.

Attac ist ein globalisierungs-kritischer, weltweiter Verein.

Wenn Attac-Vertreter sich öffentlich zu Wort melden, wird eine Forderung konsequent wiederholt: Mehr Demokratie in die Wirtschaft. Wie kann man sich das genau vorstellen?

CHRISTIAN FELBER: Die Macht ist heute nicht mehr bei den politischen Institutionen konzentriert, sondern in der Wirtschaft. Und wenn man innerhalb der Konzerne nicht zu einem Gleichgewicht der Mächte bereit ist, gefährdet das die Demokratie an sich.

Gefährden nicht vielmehr geringe Wahlbeteiligungen und Politikverdrossenheit die Demokratie?

FELBER: Die Leute nehmen deswegen nicht mehr an den Entscheidungsprozessen teil, weil sie das Gefühl haben, Demokratie ist etwas, das punktuell nur alle fünf Jahre stattfindet. Der Souverän, also das Volk, müsste Gesetze wieder aufheben können, ohne dass man gleich die ganze Regierung absetzt. Denn würde man die ganzen Liberalisierungen, Deregulierungen und WTO-Abkommen einer demokratischen Abstimmung vorlegen, würden die mit Pauken und Trompeten durchfallen. Die wurden nur erlassen, weil einige Firmen, Einzelpersonen und Investmentfonds mittlerweile diese Machtstellungen haben.

Ist es nicht zu weiten Teilen der Politik selbst zuzuschreiben, dass sie der Wirtschaft diese Machtposition verschafft hat?

FELBER: Das Problem ist, dass die wirtschaftlichen und politischen Eliten mittlerweile weitgehend deckungsgleich sind. Und wenn man das wichtige Prinzip der Gewaltentrennung dann noch verwässern lässt und die Medien beherrscht, führt das eben dazu, dass sich die Ungleichverteilung des Reichtums weiter fort-schreibt.

Und den Reichtum wollen Sie per Gesetz wieder neu verteilen?

FELBER: Mehrheitsfähig ist das längst. Und auch bei den Mitgliedern dieser Elite stellt sich mittlerweile ein Umdenken ein, denn sie werden sich dessen bewusst, dass wir sonst bald in gesellschaftlicher Gewalt enden.

In Ihrem neuen Buch stellen sie anschaulich das Modell einer demokratischen Bank vor ...

FELBER: ... mit drei Zielen im Verfassungsrang: Kostengünstige Kredite für die mittelständische Wirtschaft, ein Gratis-Girokonto für jedermann und eine flächendeckende Versorgung.

Sind das Dinge, die in den Verfassungsrang gehören?

FELBER: Natürlich, damit nicht eine Regierung sie einfach so än-



dern könnte. Und ich betone auch den Unterschied zwischen einer Staatsbank und einer demokratischen Bank. Auf letztere hätte die Regierung keinen Einfluss. Entscheiden würde die Bevölkerung per Wahl.

Das Modell kennt man von den Genossenschaftsbanken Raiffeisen und Volksbank.

FELBER: Letztere zahlt ohnehin schon keine Zinsen mehr auf die Staatshilfe. Umstrukturieren – und schon hätte man die Basis für eine demokratische Bank. In der würde nicht die Höhe der Einlage Macht bedeuten. Dann hätte man auch eine flächendeckende Versorgung, wie es mit den Postsparkassen schon vor über 150 Jahren der Fall war. Denn die Kunden würden sich für Service und Sicherheit und nicht für ein paar Cent mehr auf's Ersparte entscheiden.

Ist das Ihre Vermutung?

FELBER: Ja, aber bei den Pensionsvorsorgen kann man ähnliches beobachten.

Lautstarke Demonstranten gegen die Globalisierung – das ist es, was den Leuten in erster Linie zu Attac einfällt. Was halten Sie Nobelpreisträger Paul Krugman entgegen, der die Ansicht vertritt, die Globalisierung hätte auch global den Wohlstand gefördert? Um ei-

nes seiner Beispiele zu bringen: In Südostasien wird der Wohlstand mittlerweile im Pro-Kopf-Einkommen gemessen, nicht mehr im Kalorien-Verbrauch.

FELBER: Diese Länder zählen zu den wenigen Ausnahmen. Seit den 1990er Jahren ist in 59 Staaten der Welt das Pro-Kopf-Einkommen gesunken. Und wenn ein Staat den Aufschwung geschafft hat, dann nicht durch den Freihandel, sondern weil man ihn mit massiven Einfuhrzöllen finanziert hat. Dass die westlichen Staaten jetzt Freihandel fordern ist abartig. Die Länder der ehemals Dritten Welt sind noch nicht so weit entwickelt. Im Grunde wäre das, als würde man eine Beziehung mit einem Minderjährigen beginnen.

Spürt Attac in der Krise mehr Zulauf?

FELBER: Die Krise dauert seit 25 Jahren an. So lange schon gibt es eine Schräglage in der Verteilung. Es sind Ungerechtigkeiten, die den Leuten nicht einleuchten. Brasilien ist der zweitgrößte Agrar-Importeur der Welt, trotzdem hungert dort ein Drittel der Bevölkerung. Aber zur Frage: Tatsächlich vergrößert sich der Kreis derer, die uns unterstützen, laufend.

INTERVIEW: THOMAS CIK